



Foto: Lotz / GEP

GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Fünfter Sonntag der Passionszeit

Judika – 17. März 2024

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

„Gott, schaffe mir Recht!“ – mit diesem Aufschrei beginnt der Psalm, der diesem Sonntag seinen lateinischen Namen gegeben hat: Judika – „Schaffe mir Recht!“ Es geht um das Recht auf Leben und Heil für alle Menschen, gerade auch für die, die Opfer von Gewalt und Krieg sind. Wir hören von der verhinderten Opferung Isaaks und sehen das Leiden Jesu, das uns leben lässt. So kommen wir unter dem Kreuz zusammen, dass wir miteinander singen, beten und auf Gottes Wort hören.

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele. (Matthäus 20,28)

PSALM 43

Schaffe mir Recht, Gott,
und führe meine Sache wider das treulose Volk
und errette mich von den falschen und bösen Leuten!

Denn du bist der Gott meiner Stärke:
Warum hast du mich verstoßen?

Warum muss ich so traurig gehen,
wenn mein Feind mich drängt?

Sende dein Licht und deine Wahrheit,
dass sie mich leiten
und bringen zu deinem heiligen Berg
und zu deiner Wohnung,

dass ich hineingehe zum Altar Gottes,
zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist,
und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

EVANGELIUM

bei Markus im 10. Kapitel

Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, gingen zu Jesus und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.

Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Markus 10,35-45

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 97

1. Holz auf Jesu Schulter, von der Welt verflucht, ward zum Baum des Lebens und bringt gute Frucht. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.
2. Wollen wir Gott bitten, dass auf unsrer Fahrt Friede unsre Herzen und die Welt bewahrt. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.
3. Denn die Erde klagt uns an bei Tag und Nacht. Doch der Himmel sagt uns: Alles ist vollbracht! Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.
4. Wollen wir Gott loben, leben aus dem Licht. Streng ist seine Güte, gnädig sein Gericht. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

5. Denn die Erde jagt uns auf den Abgrund zu. Doch der Himmel fragt uns: Warum zweifelst du? Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.
6. Hart auf deiner Schulter lag das Kreuz, o Herr, ward zum Baum des Lebens, ist von Früchten schwer. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Text: Jürgen Henkys (1975) 1977 | Melodie: Ignace de Sutter 1964

PREDIGT

über 1. Mose 22,1-14

Gott versuchte Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte. Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne. Und Abraham sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.

Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander. Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander.

Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete.

Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.

Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich im Gestrüpp mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt. Und Abraham nannte die Stätte »Der HERR sieht«. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der HERR sich sehen lässt.

Am Ende wird Isaak nicht geopfert. Das Menschenopfer findet nicht statt. Das Kind wird nicht vom eigenen Vater getötet. Nur von ihrem Ende her kann ich mich dieser alten Geschichte nähern. So ist sie früher wohl auch erzählt worden: Am Ende verstehen wir mehr vom Glauben, von Gott und der Welt. So mache ich am Ende die erstaunliche Entdeckung: Es geht gar nicht um den vermeintlichen Gehorsam Abrahams, und es geht auch gar nicht um einen angeblich menschenfeindlichen Gott, der sich eines Besseren besinnt. Am Ende heißt es: *Und Abraham nannte die Stätte »Der HERR sieht«.* Gott sieht, wozu ein Mensch fähig ist, und er sieht Abrahams Glauben. Gott sieht Isaak, und er will, dass das Kind leben kann. Auch Abraham kann etwas erkennen: Gott will nicht das Opfer eines Menschen, er will das Leben. Isaak kommt frei aus der Bindung und kann vor sich die Weite des Lebens sehen. So können auch wir dann verstehen, warum Gott später beim Propheten Hosea sagt: „An Liebe habe ich Gefallen, nicht an Schlachtopfern, an Gotteserkenntnis mehr als an Brandopfern.“

Jedoch: Bevor es zu diesem Ende kommt, ist es in der Erzählung ein weiter Weg. Wir werden mitgenommen auf diesen äußerst düsteren Weg. Es ist eine der abgründigsten Geschichten der Bibel, die hier erzählt wird. Am Anfang hört Abraham Gottes Stimme: *Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.* Abraham widerspricht nicht, stumm führt er aus, was zu tun ist.

Mehrere Tage ist Abraham mit seinem Sohn unterwegs, das Schweigen macht die Szene noch unheimlicher. Bedrückend dann der kurze Wortwechsel, der Ruf Isaaks, fast ein Hilferuf: *Mein Vater!* Und dann die bange Frage. *Wo ist das Schaf zum Brandopfer?* Die Antwort Abrahams erscheint wie eine Ausrede, doch weist sie schon auf die Erlösung hin: *Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer.* Ist das noch blinder Gehorsam oder erwacht bei Abraham schon hoffendes Vertrauen auf Gott? Wie auch immer, zunächst geht die Geschichte in ihrer Grausamkeit weiter. Abraham baut einen Altar und hat schließlich schon das Messer in der Hand, um seinen Sohn zu

schlachten. Die Szene stellt so eindrücklich dar, wozu Menschen fähig sind, dass ich mich scheue, sie Kindern zu erzählen.

Auch heute werden immer wieder Kinder zu Opfern. Zahlreiche Minderjährige sind Opfer sexualisierter Gewalt, vor allem in Familien und durch Pornografie im Netz. Mit großer Bestürzung müssen wir auch erkennen, wie auch in der Kirche Kinder und Jugendliche Opfer sexualisierter Gewalt wurden. Menschen als Opfer, das ist kein längst überwundenes Thema aus dunkler Vergangenheit. Wir können uns nicht einfach über Abraham erheben und sagen: Menschenopfer, das kommt doch in unserer aufgeklärten Welt nicht mehr vor.

Die Geschichten von Missbrauch sind nicht weniger düster als die Geschichte von Abraham und Isaak. Und die Nachrichten sind voll von Meldungen über Opfer: Der Straßenverkehr fordert immer wieder Opfer, im Zusammenhang mit Überfällen wird von Opfern gesprochen, und vor allem gibt es in den kriegerischen Auseinandersetzungen Opfer auf allen Seiten. Wieviel Menschenleben hat Putin für seine Machtpläne geopfert, wie viele Menschen haben ihr Leben für die Ukraine geopfert! Und wie viel Opfer haben die Kämpfe in Israel und im Gazastreifen gefordert!

So soll es nicht sein. Gott will Barmherzigkeit und kein Opfer. In der alten Geschichte greift Gott im letzten Moment ein und ein Engel sagt: *Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts*. Heute spricht uns Gott nicht so direkt an wie in der Erzählung, doch die Geschichte kann für uns zum Ruf werden: Schluss mit den Opfern – auf welchen Altären auch immer. Gott will, dass alle leben können und das Leben finden.

Es ist nicht so leicht, in einer Welt voller Opfer dafür einzutreten, dass es Barmherzigkeit gibt und keine weiteren Opfer. Wie mühsam das ist, hat mir in den vergangenen Tagen die Debatte gezeigt, die sich an den Äußerungen des Papstes zum Krieg in der Ukraine entzündet hat. Papst Franziskus hatte in einem Interview die Ukraine zu Verhandlungen aufgerufen: „Verhandeln ist ein mutiges Wort“, sagte er. „Wenn du deine Niederlage siehst, wenn du siehst, dass es nicht weitergeht, muss man den Mut haben, zu verhandeln. Schämst du dich deswegen? Aber wie viele Tote muss es am Ende geben? Man muss beizeiten verhandeln und einen Vermittler suchen.“ Zugegeben, vieles war sehr unglücklich in dem Interview. Dass der Papst Russland nicht in gleicher Weise angesprochen hat, ist ebenso problematisch wie das Bild von der weißen Fahne, das er benutzt hat. Damit hat er es seinen Kritikern sehr leicht gemacht, dass seine Äußerungen auf Ablehnung gestoßen sind. Ich meine jedoch, dass sein Ansinnen gehört werden sollte: Es muss ein Ende

des sinnlosen Sterbens geben. Schluss mit den unzähligen Opfern, die der Krieg fordert. In Friedensverhandlungen einzutreten, erfordert tatsächlich Mut.

Am Ende will Gott nicht das Opfer, sondern das Leben. Darum geht es schon in der alten Geschichte von Abraham. Doch das heißt auch, dass Gott nicht den blinden Gehorsam von Abraham verlangt, er will vielmehr das unbedingte Vertrauen. In der Geschichte geht es auch um ein neues Verstehen von Gott. Blinder Gehorsam führt in den Tod, Vertrauen ermöglicht neues Leben. Viel zu lange ist christlicher Glaube mit Gehorsam verwechselt worden, gerade in unserem Land hat falscher Gehorsam zu vielen Opfern geführt. Dagegen hat die jüdische Autorin Hannah Arendt einmal eingewendet: „Niemand hat das Recht zu gehorchen.“ Damit meinte sie, dass niemand einen Befehl ausführen sollte, der unrecht oder kriminell ist. Mit dem Hinweis auf Gehorsam kann man nicht die eigene Verantwortung abwälzen. So erfährt es auch Abraham in der Geschichte: Gott ist nicht so grausam, dass er blinden Gehorsam will. Doch man kann Gott vertrauen, dass er uns auch in den dunkelsten Stunden nicht allein lässt: er will, dass wir leben können.

Judika, schaffe mir Recht, heißt der heutige Sonntag. In einer Welt voller Opfer, voller Hass und Gewalt, schafft er für die Menschen das Recht zu leben. Das können wir mit dem Blick auf Jesus erkennen. Wie Isaak wurde Jesus von seinem Vater dahingegeben. Sein Tod war nicht das Opfer eines grausamen Gottes. Vielmehr hat Jesus durch seine Barmherzigkeit den Tod überwunden und uns den Weg zum Leben aufgetan. Jesus zeigt uns: Gott will Barmherzigkeit und nicht Opfer, Gott erwartet nicht blinden Gehorsam, sondern Vertrauen. Darum können wir einstimmen in die Liedstrophe von Paul Gerhardt: „Lasset uns singen, dem Schöpfer bringen / Güter und Gaben; was wir nur haben, / alles sei Gotte zum Opfer gesetzt! / Die besten Güter sind unsre Gemüter; / dankbare Lieder sind Weihrauch und Widder, / an welchen er sich am meisten ergötzt.“

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Lebendiger Gott, durch die Hingabe deines Sohnes schenkst du uns die Veröhnung. Wir rufen zu dir:

Heile die Wunden der Christenheit. Denen, die sich getrennt haben, schenke Einheit, den Streitenden gib Frieden und den Bedrängten Kraft. – Komm deinem Volk zu Hilfe.

Wehre der Gewalt des Bösen; bewahre die Regierenden vor dem Missbrauch der Macht und lass sie Wege finden zu Versöhnung und Gerechtigkeit. – Komm deinem Volk zu Hilfe.

Erbarme dich aller, die dich nicht kennen oder dich vergessen haben; sei nahe denen, die unter der Last ihres Lebens zerbrechen. – Komm deinem Volk zu Hilfe.

Schenke Geduld den Kranken und denen, die sie pflegen und versorgen; alle, die auf das Ende ihres Lebens zugehen, erfülle mit deinem Frieden. – Komm deinem Volk zu Hilfe.

Stärke uns, wenn wir in Not sind, und führe uns durch die Leiden dieser Zeit zur Freude der Auferstehung. – Komm deinem Volk zu Hilfe.

Ewiger Gott, wir schauen auf deinen geliebten Sohn und bitten dich: Erhöre uns durch ihn, Christus, unsern Herrn.

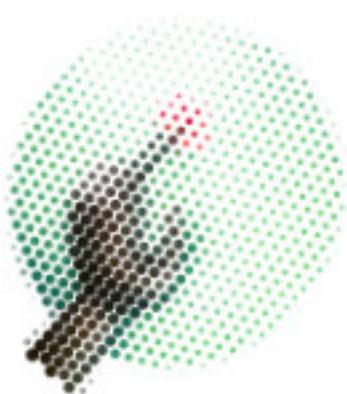
SENDUNG und SEGEN

Unsere Welt ist nicht so, wie sie sein soll. Wenn Dunkles dein Leben überschattet, warte: Gott sendet dir Licht und Wahrheit, dass sie dich leiten. Hab keine Angst! Gottes Liebe ist stärker als jede Angst. Gott hat dir versprochen: Ich bin ganz nah bei dir – immer!

Der HERR segne dich und behüte dich.

Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de